

Zeitschrift: Innerrhoder Geschichtsfreund
Herausgeber: Historischer Verein Appenzell
Band: 41 (2000)

Nachruf: Redaktor Walter Koller (1921-1975)
Autor: Broger, Raymond

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Redaktor Walter Koller (1921-1975)

Landammann Dr. Raymond Broger †

Am 10. Juli 2001 waren es 80 Jahre her, seit Walter Koller geboren wurde. Wir drucken deshalb den 1975 erschienenen Nekrolog erneut ab. Wir wollen damit bewusst diesen bedeutenden Kulturträger unsern Lesern wieder in Erinnerung rufen. Er hat es verdient.

HB



Fassungslos und erschüttert war unser Dorf, als sich am letzten Donnerstag die unfassliche Trauerkunde vom Tode Walter Kollers verbreitete. Ohne es auszusprechen, wusste ein jeder: Jetzt klafft eine Lücke, plötzlich und rasch, und niemand weiss, wer sie schliesst. Wer übernimmt jetzt die Dolmetscherrolle für appenzellische Wesensart, nachdem der Mund Walter Kollers für immer verstummt ist? Er hatte jene Tradition in die Gegenwart hinein weitergeführt, wie sie etwa von Georg Baumberger (1855-1931), Emil Steuble (1889-1938), John Mock (1891-1973) und Restoni Räss (1893-1972) angehoben und entwickelt worden war. Dabei ist

die hiesige Art und unser Brauchtum keineswegs ein unerschöpfliches Thema, sondern fast in sich geschlossen, und es bedarf schon etlicher Phantasie, dieses Thema immer wieder abzuwandeln, ohne in einen sturen und starren Folklorismus zu verfallen. Walter Koller verfügte über den erforderlichen Einfallsreichtum und die entsprechende Formulierungskunst, um die Aufgabe zu erfüllen, die ihm im Verlauf der Jahre in unserer Volksgemeinschaft zugewachsen war. Deshalb das Gefühl des Verlustes, das uns bei diesem Tod so jäh befällt.

Um einen Menschen verstehend zu kennen, muss man etwas über seine Herkunft wissen. Walter Kollers Mutter war die Güte, die Duldsamkeit und Bescheidenheit in Person, der Vater ein massiger Patriarch, von raschem Urteil, kräftiger Zunge, keiner, der sich undemokratisch hätte das Maul verbinden lassen, und einer, der sich auch die Zeit nahm, die Zeitläufe zu beobachten, um sie mit den nötigen Kommentaren zu begleiten. Doch hinter der dröhnenden Bärbeissigkeit steckte auch in Vater Benedikt Koller (1873-1952) jener gutmütige Kern, der handkehrum vor Verständnis schmunzelte. Die Grossfamilie Koller siedelte vorerst

halt oberhalb der Bahnlinie, in jenem kleinen Häuschen, wo neben der vielköpfigen Nachkommenschaft auch noch die Malerwerkstatt untergebracht sein wollte.¹ Wer einmal als Riedgenosse Riedluft geatmet hat, dem bleibt auf Lebenszeit ein Zug für kollektive Nestwärme, ein ganz spezieller Gemeinschaftssinn, der zwar die Genossen nicht ungern unter sich balgen lässt, sie aber blitzschnell und eisern zusammenschliesst, wenn ein Druck von aussen oder gar von «oben» kommt. Später schlug die Familie Koller ihre Burg im «Gambrinus»², dem heutigen «Hof», auf, der damals nicht nur eine äusserst volkstümliche Wirtschaft und keineswegs das Stammlokal der Standeskommission war, wo sich aber Arbeiter und Bauern trafen und wo man wirklich das tun konnte, was man «dem Volk den Puls fühlen» nennt. Das weiss der Berichterstatter deshalb so genau, weil spätere Standeskommissionsmitglieder damals bei «Gampi-Kollers» Stammgast waren. Walter Koller wäre brennend gern länger als bloss bis zur 7. Primarschulkasse in die Schule gegangen. Aber nicht einmal der Kollegibesuch war ihm vergönnt, denn Stipendien gab es damals ausser für Pfarraspiranten noch nicht und Theologie war nun nicht gerade ein Fach, das mit kollerischer Kinderfreudigkeit konvenierte. Aber wenigstens als Theatermaler kam Walter ins Kollegi, und in jenen Kulissen mag er damals jene Luft erstmals eingeatmet haben, die ihm zum Lebenselixier werden sollte: Theaterluft. Im Übrigen aber hiess es damals für Walter: Mitschaffen in Vaters Malerbetrieb. Das war ein eigentliches Imperium von Farben, Kübeln, Pinseln und Leitern und einer Schar von Koller-Söhnen, die Vater Benedikt mit seinem Bass dirigierte. Sicher, der Malerberuf mit seinen farbigen Möglichkeiten war nicht das Letzte, was sich Walter erwünschte, aber es war doch eher der Zwang der Verhältnisse, der ihm diese Richtung wies, und man wagt sich es kaum auszumalen, wie früh und wie noch mehr sich Walter Koller hätte entwickeln können, wären seine reichen Anlagen durch entsprechende Schulen systematisch an den Tag gezogen worden. Darüber hat er später doch etwas mit dem Schicksal gehadert, denn er musste sich fast restlos selber schulen, die Zeit dazu einem harten Lebenskampf abgewinnen, sich sein reiches Wissen als Autodidakt erwerben, und ausser dem, was ihm die Natur in die Wiege gelegt hatte, wurde ihm gar nichts geschenkt. Gesundheitliche Schwierigkeiten verboten ihm im Verlauf der Zeit die Ausübung des gelernten Malerberufes und zwangen ihn zu Nebenberufen, die seiner Art nicht recht behagten und ihn als Vater erbiterten, weil er der ihm ans Herz gewachsenen Familie jede materielle Sorge zu ersparen strebte. Seine sprachliche Begabung, seine sichere und seine gute Feder fielen inzwischen da und dort auf und zogen langsam Aufmerksamkeit auf sich. Gelegentliche Aufträge auf volksliterarischem Gebiet begannen sich zu häufen; ein beglückendes Gefühl für Walter, als er sich immer mehr einem Bereich zuwenden konnte, dem sein ganzes Wesen zuneigte, dem seine Liebe gehörte, der seine urwüchsigen, angeborenen Kräfte aufweckte und zum Sprudeln brachte. Wie erwähnt, Walter Koller ist an der «Basis» des Volkes aufgewachsen, bei ihm fühlte er sich wie der Fisch im Wasser, etwas exklusiv freilich, denn die sogenannten «Obern» und die «Gschdudierten» zählte er schon nicht mehr besonders gern zu dem, was er unter «Volk» verstand. Das sei ihm gerne verziehen, denn er

meinte es ehrlich, und ererbte hatte er etwas von der Postur des Volkstribunen, dessen Robustheit allerdings von der mütterlichen Seite her gemildert wurde. Das Volk, das Land, das Herkommen, das waren für ihn urtümliche Begriffe von geheimnisvollem Gehalt, die man mit dem Verstand nicht zur Gänze ausleuchten konnte, aber trotzdem suchte Walter Koller alles zu erforschen und zu erfassen, was mit diesen Begriffen zusammenhing. Er lauschte auf die Stimme des Volkes, schenkte sein Ohr den Alten, durchstöberte alte und neue Literatur, durchforstete Jahrgänge von Zeitschriften und sammelte und sammelte Innerrhodisches und Appenzellisches, wie einst Jakob Signer (1877-1955) Familien- und Lebensschicksale zusammentrug und wie Johann Manser (1917-1985)³ mit selbigem Bienenfleck Innerrhodisch-Musikalisches zu totaler Geschlossenheit einsammelt. Was Sitten und Gebräuche betraf, gab es bald einmal nichts mehr, was Walter Koller nicht wusste, und was er nicht wusste, gab es eigentlich gar nicht. In diesem Sinne hatte Walter Koller sozusagen sein hiesiges Lebensziel gewollt oder ungewollt erreicht und so schön bestätigt, was Thomas von Aquin schon vor fast genau 700 Jahren behauptet hat: Kein Mensch lässt sich ersetzen. Ein herrliches Wort, eine herrliche Erkenntnis, die in unserer Massenzeit so sträflich missachtet und verleugnet wird, und dann wird sie plötzlich in einem Menschen wie Walter Koller so drastisch vor Augen geführt: Jeder Mensch hat eine Aufgabe, und in der Erfüllung dieser Aufgabe ist er unersetzlich. Dieser Satz ist die Grundlage aller Menschenrechte, weil er den Grund dafür ausspricht, dass jeder Mensch Würde und Respekt beanspruchen darf. Was in dieser Stunde des Abschieds von Walter Koller so überdeutlich vor uns tritt, die individuelle Einzigartigkeit jedes Menschen, gilt nicht nur für Sonderfälle, sie gilt für jeden. Das hohe Lied einzigartiger, appenzellischer Eigenständigkeit hat Walter Koller vor allem gesungen. Er hat sie von einer Gloriole verklärt gesehen und sie mit der Kraft seines Wortes selber verklärt, aber nicht ins Überhebliche gesteigert, denn unsere besonderen Eigenartigkeiten erblickte er ja nicht in heroischen Eigenschaften, sondern etwa im angeborenen Frohmut, in der beschaulichen Zufriedenheit, in den mit absoluter Naturverbundenheit verknüpften, überlieferten Lebensgewohnheiten, in der vom Religiösen her mitbestimmten Haltung gegenüber dem Unabänderlichen von Schicksalsschlägen, in der aus dieser Haltung spriessenden Selbstsicherheit und dem aus dieser Selbstsicherheit stammenden Humor, in der einfachen Lebensphilosophie und jener Schlagfertigkeit, mit der nur ein Geist ausgestattet ist, der mit sich und seiner Umwelt drauskommt. Walter Koller meinte, dass das Erhaltenswürdige unserer Kultur nicht deshalb vor dem Zufall zu retten sei, nur weil es alt, sondern weil es der Erhaltung würdig sei. Den Volkscharakter betrachtete er als ein in langer Zeit herangereiftes Kulturwerk, das sich nicht nur in Farbe, Form, in Gewohnheiten und Bräuchen äussere, sondern auch in einer bestimmten Haltung gegenüber den Ereignissen, die das Leben für den Einzelnen so mit sich bringt. Diesem Volkscharakter gegenüber verlangte er eine Haltung der Treue, d.h. ein Dazustehen, kein modisches Überbordwerfen. Im Sinne dieser Treue, auf Grund seiner Kenntnisse und dank seiner schöpferischen Kraft ist Walter Koller zum anerkannten Interpreten dessen geworden, was

unter innerrhodischen «Sitten und Gebräuchen» zu verstehen ist. Legion sind seine Artikel über Hiesiges, allweg war er die erste und letzte Zuflucht, wenn Diesbezügliches zu schreiben oder zu sagen war, wenn aus irgend einem Anlass über Land und Leute von Innerrhoden berichtet werden musste. Der diesbezügliche Wissensschatz Walter Kollers häufte sich im Verlauf der Jahre immer mehr, womit er der Gefahr entging, durch Wiederholungen zu langweilen. Am Radio war er seit 1958 Berichterstatter für die Sparte Innerrhoden, er hielt das Mikrophon aber auch, um einer interessierten Hörschaft seine gelungenen und oft saftigen Mundarterzählungen darzubieten. Vor einigen Jahren wurde Walter Koller mit gutem Grund⁴ für seine Tätigkeit am Radio der Ostschweizer Radiopreis zugesprochen, als erstem Innerrhoder notabene, und er nahm diesen Preis im Grossratssaal, im Stuhl des Landammanns sitzend, mit grosser Freude und mit Behagen in Empfang.

Die markanten Werke Walter Kollers sind hingegen unbestritten jene Festspiele, mit denen er den Feiern bedeutender Ereignisse jeweils die Krone aufzusetzen wusste. Er hatte das Glück anlässlich der Jahrhundertfeier von Oskar Eberle (1902-1956) als Hilfsregisseur zugezogen zu werden, und zögerte nicht, von diesem Altmeister schweizerischer Volkstheaterkunst eine gehörige Portion zu lernen. So kam es denn auch, dass Walter Koller seinen Festspielen stets einen tragenden Gedanken zu Grunde legte, und sie nicht bloss als eine Schau lebender Bilder in bunter Folge abwickelte. So stellte er den Gegensatz von Einzelpersonen und Gemeinschaft dar, schilderte etwa die Rolle der geschichtlichen Persönlichkeit im Verlauf der Zeit, stets fasste er eine passende Idee zum passenden Anlass, gewann damit die jeweils originelle Lösung, womit er der gefährlichen Routine des folkloristischen Karussells ein Schnippchen schlug. Einer ganzen Generation wird Walter Koller als Schöpfer unvergesslicher Festspiele in Erinnerung bleiben, und bedenkt man, dass er seine Spiele fast immer zwischen den nagenden Klippen der Alltagsarbeit zu schreiben hatte, weiss man die erbrachte Leistung umso mehr zu würdigen. Wo taucht hier der Nachfolger auf, falls der veränderte Zeitenlauf einen Nachfolger dieser Art überhaupt noch gestattet!

Fast unübersehbar reihen sich in schier endloser Kolonne die Gedichte, launige und ernste, bestellte und unbestellte, die der Hand Walter Kollers zwanglos entflossen. Er brauchte Pegasus, das Dichterross, jeweils nicht lange zu streicheln, bis es sich in Trab setzte, und deshalb spürte man an diesen Gedichten auch keinen Dichterschweiss, sondern reine Stimmung, Lust und Laune.

Es ist letzthin ein Bändchen mit ausgewählten Reimwerken Restoni Räss' erschienen,⁵ hoffentlich folgt ihm eines von Walter Koller auf dem Fusse; aber auch seine Essays und Aufsätze verdienen bedachte Sammlung.⁶

wk war bekanntlich auch Journalist. Auf drängendes Zureden hin nahm er 1964 seine Tätigkeit beim «Appenzeller Volksfreund» auf, wobei er sich unverzüglich als ein ausgezeichnete Lokalredaktor erwies, dem das Schreiben eine Lust und eine Freude war, der die lokalen Details kannte, samt ihren Empfindlichkeiten und Spezialkoloriten, und der Stimmungen zu streicheln und zu kitzeln wusste. Er beherrschte das Schriftdeutsche ausgezeichnet, aber er hätte eigentlich in un-

serem Dialekt schreiben müssen, der soviel ausdrucksfähiger und wortreicher ist als die abgeschliffene deutsche Sprache, und den Dialekt beherrschte Walter Koller zudem wie ein wahrer Meister. Nach fünf Jahren zog es ihn leider nach Herisau, und der hiesige Leser merkte es bald. Die Journalisten sind ein etwas sonderbares Volk, je länger je mehr. Ein Teil ihrer Aufgabe besteht bekanntlich darin, andern Leuten verständlich machen zu wollen, was sie selber nicht recht verstehen. Dazu kommt noch der fatale Irrtum mancher Leser, alles was gedruckt in der Zeitung stehe, sei automatisch wahr. Da können natürlich ganz sonderbare Verwicklungen entstehen, die man jeweils am besten durch die Zeit und durch Nichtbeantwortung ausheilen lässt.

Walter Koller hielt es für seine Pflicht, als wk etwas in Opposition zu machen, und er glaubte dabei, mit seiner Stimme die Stimme des Volkes sprechen zu lassen. Aber es ist eben doch etwas schwierig, in einem Kanton oder gegen einen Kanton oppositionell schreiben zu wollen, wo die zuständige Regierung ja gar nicht über genügend Geld verfügt, um überhaupt an katastrophale Fehler auch nur denken zu können. Doch wk verfügte über eine träge Feder, und deshalb lasen selbst jene seine Zeilen gern, die darüber eigentlich hätten erbost sein sollen. So ganz tragisch war es dann jeweils auch wieder nicht, und das meiste renkte sich wieder von selber ein. Unserer Meinung nach war es ein Jammer, dass Walter Koller unsere Zeitung verliess, er hätte von seiner ganzen Natur her hierher gehört, dem er gut angestanden wäre und der ihn auch befriedigt hätte. Manch voreiliges Wort wäre dann vielleicht nicht gefallen, und hie und da etwas Bitteres wäre etwas weniger gewesen. Nun ist es zu spät für ein Ratschlagen, wie man es auch hätte machen können.

Was zurückbleibt, ist ein wehmütiges Gedenken an einen markanten und im Grunde gütigen Mann, der – nehmt alles in allem – jedem ein Freund gewesen ist, unserem Land und unserem Volk aber ein Freund von einem geradezu leidenschaftlichen Ausmass war. Wir wissen sehr gut, was wir in Walter Koller verloren haben, und deshalb ist die Traurigkeit unter uns so gross und echt. Nicht nur ein unterhaltsamer, ein frohmütiger, ein gemüthafter ist weniger – wir Appenzeller haben einen gescheiten, begabten, fleissigen und hingebungsvollen Freund verloren. Es ist ein Posten verwaist, dessen Leere schmerzt. Wenige unter uns mögen es sein, die Walter Koller vergessen könnten. War er vielen und vielem Freund, so ist Walter seiner Familie ein innig, treubesorgter Vater gewesen. Wir bezeugen der schwer getroffenen Familie, die ihren erst 54-jährigen Vater so jäh verlieren musste, unser herzliches und aufrichtiges Beileid. Walter Koller aber möge in Freude bei dem sein, an den er aufrichtig und einfach von seiner Kindheit bis zu seinem letzten Tag geglaubt hat.

Erstdruck: AV 100 (1975) Nr. 107 vom 12. Juli 1975, S. 5

Werkverzeichnis

Koller, Walter: Leben und Brauchtum in Appenzell Innerrhoden. Mit einer Erzählung «De Gummibomm» und 14 ausgewählten Gedichten im Innerrhoder Dialekt, aus dem Nachlass zugest. und eingel. von Hans *Heierli*, Herisau Trogen 1983, bes. S. 94-95

Über ihn (Literatur)

Bischofberger, Hermann, Rechtsarchäologie und Rechtliche Volkskunde des eidgenössischen Standes Appenzell Innerrhoden. Ein Inventar im Vergleich zur Entwicklung anderer Regionen, diss. iur. Fbg. =Innerrhoder Schriften, Bd. 8, Appenzell 1999, S. 289, 317-318 N. 233, 322, N. 280, 405, 702, 732; Literatur auf S. 289, N. 770

Manser, Johann, Heemetklang us Innerrhode, Appenzell 1979, S. 44, 50 N. 30, 164, 222, 224, 246-248

Hagmann, Franz (Red.), ORG 1930-1980. 50 Jahre Ostschweizerische Radio- und Fernsehgesellschaft. 50 Jahre Radio und Fernsehen in der Ostschweiz, St.Gallen 1980, S. 21

Kellenberger, Otto, 75 Jahre Appenzeller-Verein Bern, Bern 1988, S. 15, 21

Dörig, Josef, Trachtenvereinigung Appenzell Innerrhoden, in: *Breitenmoser Kurt*, 50 Jahre Trachtenvereinigung Appenzell Innerrhoden 1932-1982, Appenzell 1982, S. 13-14, 21, 42

Früh, Rösli, in: 75 Jahre Eidgenössischer Jodlerverband 1910-1985, Bern 1985, S. 291

Sonderegger, Stefan [Prof.], Zur appenzellischen Buchkultur, in: *Librarium. Zeitschrift der schweizerischen bibliophilen Gesellschaft* 31 (1988) 19

Laimbacher, Josef, Appenzellisches Honiggebäck, M'schrift, Appenzell 1996, S. 59

Bischofberger, Hermann, Bewegte Weissbadgeschichte. Geschichte der Kurstätte Weissbad =Schriftenreihe Hof Weissbad, Heft 1, Appenzell 1996, S. 78

Weishaupt, Achilles, Geschichte von Gonten, Gonten 1997, S. 483, 604, 628, 654, 725

Bischofberger, Hermann, Am 3. Dezember 1849 wurde Anna Koch hingerichtet, in: AV 114 (1989) Nr. 192 vom 2. Dez. 1989, S. 3, erweitert in: *Weishaupt*, Geschichte von Gonten, S. 34-40

Fischli, Alfred / Koller, Walter, Vor 25 Jahren Ende des «Anzeiger vom Alpstein», in: AV 122 (1997) Nr. 205 vom 31. Dez. 1997, S. 3

Spycher, Albert, Ostschweizer Lebkuchenbuch. St.Galler und Appenzeller Biber, Biberfladen und Verwandte, Herisau 2000, S. 80

Landesarchiv Appenzell I.Rh.: Landeskundliche Materialiensammlung, Couvert Walter Koller (1921-1975)

- ¹ Haus Kataster Appenzell/Ried 75b. Dazu: *Signer*, Jakob, Chronik der Appenzell I.-Rh. Liegenschaften, in: App. G'blätter 5 (1943) Nr. 5 vom März 1943, S. 1
- ² Haus Kataster 142/115A (Appenzell). Dazu: *Signer*, Jakob, Chronik der Appenzell I.-Rh. Liegenschaften, in: App. G'blätter 2 (1940) Nr. 10 vom Mai 1940, S. 1-2; *Fischer*, Rainald, Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Innerrhoden, Basel 1984, S. 353-354; *Bischofberger*, Hermann, Rechtsarchäologie und Rechtliche Volkskunde des eidgenössischen Standes Appenzell Innerrhoden. Ein Inventar im Vergleich zur Entwicklung anderer Regionen, diss. iur. Fbg. =Innerrhoder Schriften, Bd. 8, Appenzell 1999, S. 181, 221 (mit Literatur)
- ³ Kulturpreisträger 1983. Über ihn: *Steuble*, Robert, Innerrhoder Tageschronik 1983, S. 77, 87; 1985, S. 177-178; *Dörig*, Roland, 75 Jahre Ski-Club Appenzell 1909-1984, Appenzell 1984, S. 25-26; *ders.*, 50 Jahre Garte-Hüsli 1946-1996. Jubiläums-Chronik, Appenzell 1996, S. 15; *Hutter*, Otto, 150 Jahre Musikgesellschaft Harmonie, in: AV 121 (1996) Nr. 42 vom 14. März 1996, S. 3-4. Unv. Nachdruck in: IGfr. 38 (1997) 104-105
- ⁴ 7. Juni 1969. Mit weiterer Literatur: *Bischofberger*, a.a.O., S. 289-290
- ⁵ *Räss*, Restoni, 105 Gedichte, hrsg. von Hermann *Grosser*, Appenzell 1975, 102 S.; *Räss*, Roswitha, Andreas Anton Räss 1893-1972. Ein vielseitiger Innerrhoder Original, Diplomarbeit Lehrersem. Rickenbach, Appenzell 1979, M'schrift, Appenzell 1979, 37 S.; *Manser*, Joe, Andreas Anton Räss, genannt «Restoni», in: AJb 129 (2001), 2002, S. 45-49. Weitere Literatur: *Bischofberger*, a.a.O., S. 260
- ⁶ *Koller*, Walter, Leben und Brauchtum in Appenzell Innerrhoden. Mit einer Erzählung «De Gummibomm» und 14 ausgewählten Gedichten im Innerrhoder Dialekt, aus dem Nachlass zusammengestellt und eingeleitet von Hans *Heierli*, Herisau, Trogen 1983, S. 94-95